

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 3 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 12 fl.
Halbjährig 6 "
Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 15.

Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 45.

Samstag, 24. Februar 1877.

Morgen: Walburga.
Montag: Alexander.

10. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. März 1877 beginnt ein neues
Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende März 1877:

Für Laibach — fl. 70 kr.
Mit der Post 1 fl. — kr.

Bis Ende Mai 1877:

Für Laibach 2 fl. 10 kr.
Mit der Post 3 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Der Ausgleich.

Am 20. d. nachmittags fand in den Amts-
localitäten des Ministeriums des Innern in Wien
die Konferenz der delegirten Vertrauensmänner
der Verfassungskommission beider Häuser des
Reichsrathes statt. Das Ministerium Auerperg gab
die ersten offiziellen Erklärungen, betreffend den Aus-
gleich mit Ungarn in Bezug auf die Bank ab.

Ministerpräsident Fürst Auerperg be-
merkte, die österreichische Regierung befinde sich in
der Lage, vielleicht schon in Kürze alle Ausgleichs-
Vorlagen dem Abgeordnetenhaus des Reichsrathes
zu unterbreiten, er finde sich jedoch veranlaßt, der
Verfassungskommission schon heute eine Frage zur Be-

antwortung vorzulegen. Der Ministerpräsident ver-
las sofort folgendes Schriftstück: „Der definitive
Abschluß der Regierungsvereinbarungen über die
Bankfrage und damit über die gesammten Ausgleichs-
Vorlagen hängt davon ab, ob die Partei ihre Zu-
stimmung zu folgender Zusammensetzung des Ge-
neralrathes der Bank gibt: Der Generalrath besteht
aus dem Gouverneur, zwei Vize-Gouverneuren und
zwölf Generalräthen. Der Gouverneur wird auf
gemeinsamen Vorschlag der beiden Regierungen, die
Vize-Gouverneure werden auf Vorschlag der be-
treffenden Finanzminister durch Se. Majestät ernannt;
die Generalräthe werden von der Generalversamm-
lung gewählt, und zwar acht nach freiem Ermessen
der Versammlung, dann je zwei nach einem Terna-
Vorschlage der Directionen in Wien und Pest.“

Der Minister des Innern, Freiherr v. Passer,
rollte ein Bild über den bisherigen Verlauf der
Ausgleichsverhandlungen auf. Der Redner machte
folgende Mittheilungen: Ungarn wollte den Ausgleich
stückweise erledigt sehen, Oesterreich setzte es durch,
daß der Ausgleich als Ganzes der Erledigung zu-
geführt werde; durch Verweigerung der Annahme
des von beiden Kabinetten vereinbarten Bankstatuts
seitens der Nationalbank geriethen die Verhandlungen
ins Stocken, Ungarn bestand auf der strikten Durch-
führung der Mai-Punctationen, eventuell auf der
Gründung einer eigenen Bank, Oesterreich erkannte
die Mai-Punctationen als unüberführbar, die Grün-
dung einer selbständigen ungarischen Bank stieß aller-
höchstenorts auf Widerstand, die Nationalbank legte
ihren Entwurf in die Hände des Monarchen, die

ungarische Regierung erhob anfangs dagegen Be-
denken, und die Ausgleichsverhandlungen kamen wie-
der in Fluß.

Der Minister konstatierte, daß die National-
bank nicht gegen den Ausgleich, im Gegentheil, den
hohen Werth des Bankausgleiches für die National-
bank und das Reich erkennend, für den Ausgleich
sei. Die Verhandlungen wurden wieder fortgesetzt,
und es erfolgte eine Verständigung bis auf folgende
vier Punkte:

- 1. Inbetreff der Zusammensetzung des General-
rathes;
2. inbetreff der Anstellung der Beamten bei
den Filialen;
3. inbetreff der Abgrenzung der Kompetenzen
des Generalrathes und der beiden Directionen, und
4. inbetreff der Festsetzung jener Notenmenge,
welche Ungarn zur Verfügung gestellt werden soll
(Contingentierung).

Die ungarische Regierung brach sogleich beim
ersten Punkte die Verhandlungen ab, die Erklärung
abgebend: Diese Vorschläge seien mit der Ehre Un-
garns unvereinbar, entweder strikte Durchführung
der Mai-Punctationen oder selbständige ungarische
Bank. Dieser Erklärung folgte die Demission des
ungarischen Ministeriums, welche angenommen wurde.

Das österreichische Kabinett unternahm die
letzten Versuche; es gelang ihm, über drei Punkte
eine Uebereinstimmung zu erzielen; der vierte Punkt
(Zusammensetzung des Generalrathes) wird vor der
Entscheidung der Regierung dem Votum der Ver-
fassungskommission vorgelegt.

Fenilleton.

Das Geheimnis des rothen Hauses.

Roman von Arnold Werner.

(Fortsetzung.)

Da sah ich den Schmuggler, der in der einen
Hand ein Licht, in der andern beide Mantelsäcke
trug, meinem Alten gegenüber stehen. Sie wechselten
einige Worte mit einander, die sich auf die Blut-
that bezogen; dann öffnete der Schmuggler die Mantel-
säcke, die er auf den Tisch gelegt hatte, nahm mit
seinen blutbefleckten Händen eine Menge Goldstücke
heraus und setzte sie in Haufen vor sich hin. Ich
hörte nun, daß mein Vater anfangs die Hälfte des
Raubes beanspruchte, sich dann aber doch mit den
ihm versprochenen zwanzigtausend Franken begnügte,
wahrscheinlich, weil er sich vor den drohenden Blicken
des Mörders, mehr aber wol noch vor dem breiten,
scharfgeschliffenen Messer fürchtete, das jener im
Gürtel trug.

Mein Vater nahm nun das Geld und ging
in den Garten, es zu vergraben. Während dessen
begab sich der Schmuggler in den Stall, um dem

Pferde des Ermordeten eine Handvoll Hafer zu geben,
es zu satteln und die Mantelsäcke darauf zu packen.
Als mein Vater aus dem Garten zurückkam, war
der Mörder auch schon wieder im Zimmer. Beide
verabschiedeten sich nun von einander. Wie ich er-
lauchte, gab der Schmuggler seinem Complicen den
Rath, nicht vor Tage aufzustehen.

„Ich werde dann,“ sagte er, „schon ein tüchti-
ges Stück Weges zurückgelegt haben, und wenn du
hingehst, um dem Gerichte zu melden, was hier ge-
schehen, so bin ich schon weit und lache der Gendar-
men, die wahrscheinlich mich zu verfolgen aus-
geschickt werden.“

Nach diesen Worten schritt er hinaus, setzte sich
auf das Pferd und ritt, mit den Mantelsäcken, dem
Portefeuille und dem Passe seines Opfers versehen,
in die Nacht hinaus.

Mein Vater ging darauf wiederum zu Bette.
Am nächsten Morgen sagte er zu mir und meiner
Schwester, wir sollten, wenn die Gerichtspersonen
zur Untersuchung kämen, nur dreist schwören, daß
wir nichts gehört hätten, sonst würden wir ins Ge-
fängnis wandern.

Dann ging er nach Saint Ardiol, und es kam
alles, wie der Schmuggler vorausgesagt hatte. Man

fand den von fünfzehn Messerstichen durchbohrten
Körper des Unglücklichen, aber man beargwöhnte
meinen Vater schon deshalb nicht, weil er den Mord
selbst angezeigt. Es wurde dann alles aufgegeben,
den Schmuggler einzufangen, aber vergebens. Mein
Vater starb zehn Jahre später. Als man ihn zu
Grabe trug, folgte ihm der Ruf eines ehrlichen
Mannes.

„Und hat man den Mordmörder niemals
entdeckt?“ fragte der Vater.

„Niemals,“ erwiderte Guillaume Pointu.
„Auch nicht seinen Namen erfahren?“ fragte
der Vater weiter.

Bei dieser Frage fühlte Paul Morgan, wie
ihm das Blut heftig zum Herzen stieg. Er wurde
todtenbleich, aber niemand bemerkte diese Verände-
rung in seinem Gesichte. Doch er war nicht allein
von Schrecken und Angst heimgesucht. Auch Herr
v. Balserres hatte die Farbe verloren und in seiner
Miene prägte sich ein Ausdruck der Furcht und des
Entsetzens aus. Aber die Gefahr sollte diesmal noch
an ihnen vorübergehen.

„Bösewichter solcher Art pflegen ihre Namen
niemals zu nennen,“ sagte der Alte, „das Gerichte
hat danach gesucht, aber nichts gefunden. Allein der

Hierauf ergriff Finanzminister Freiherr v. Pretis das Wort und beleuchtete den Stand der Bankfrage, insbesondere den Punkt der Zusammensetzung des Generalrathes. Der Minister recapitulirte, daß Ungarn zwei selbständige Banken etabliert sehen wollte, stellte die Kompetenz des Generalrathes in näheres Licht, gab Mittheilungen über die Dotationen der ungarischen Bankabtheilung, über die Ernennung und Wahlen des Bankgouverneurs, des Vice-Bankgouverneurs, der Generalräthe und beiden Directionen.

Minister v. Pretis und seine Kollegen beantworteten die von den Delegirten der Verfassungspartei gestellten Fragen dahin: 1. daß bei der ersten Constituierung des Generalrathes die Vorschläge bezüglich der je zwei Mitglieder von der Direction der gegenwärtigen Nationalbank auszugehen haben, die sich mit den beiden Regierungen darüber ins Einvernehmen setzen werde; 2. daß der Generalrath auf vier Jahre gewählt werde; 3. daß die Geschäftssprache bei der Wiener Bankdirection nur deutsch, bei der ungarischen Direction deutsch und ungarisch sein werde; 4. daß die Regierung heute noch nicht in der Lage sei, den ganzen Statutenentwurf für die neue Bank mitzuthellen; 5. daß in letzterem über eine Erhöhung der Dotation über 50 Millionen Gulden nichts festgesetzt ist; 6. daß der Ausgleich zwischen beiden Regierungen perfect sei, sobald die an die Verfassungspartei gestellte Frage zustimmend beantwortet sein wird; 7. daß durch den neuen Ausgleich eine Mehrbelastung Oesterreichs nur dann eintreten würde, wenn durch anderweitige Vortheile eine angemessene Compensation gewährt würde; 8. daß die Verfassungspartei, sie möge diese Frage wie immer beantworten, vollkommen freie Hand behalte; 9. daß die Frage über die Achtzig-Millionenschuld sich noch immer in dem bisherigen Stadium befinde; sobald die Frage, wer sie zu bezahlen hat, im Wege einer Regnicolar-Deputation oder durch ein Schiedsgericht gelöst sein würde, hätte die ungarische Regierung nichts dagegen, daß die neue Bank einen Theil ihres Gewinnüberschusses auf die Rückzahlung dieser Schuld verwende.

Nachdem die Delegirten bemerkt hatten, ihr Mandat laute nur auf Entgegennahme von ministeriellen Mittheilungen, schloß Ministerpräsident Fürst Auersperg die Konferenz.

Der am 22. d. abgehaltenen Parteikonferenz wohnten 200 Mitglieder der Verfassungspartei und die Minister Auersperg, Lasser und Pretis bei.

Freiherr von Lasser berief sich auf seine bereits erwähnte Auseinandersetzung und erklärte, von der Beschlußfassung der Verfassungspartei über

den Punkt „Generalrath“ wird die Gestaltung der Dinge abhängen; fällt das votum verneinend aus, so ist das Ministerium Auersperg nicht mehr imstande, die Geschäfte fortzuführen oder eine weitere Verantwortung zu tragen. Der Minister meint, Ungarn werde von der Ernennung der Vizegouverneure nicht abzubringen sein.

Dr. Kronawetter wünschte Klarheit über folgende Punkte: 1. Die Zollabmachungen, 2. die Quote, 3. die Bank. Bezüglich der ersten zwei Punkte wurde gesagt, daß diese nicht mehr Gegenstand von schwierigen Verhandlungen gewesen seien, sondern nur die Bank; er wolle also wissen, worüber die Partei eigentlich beschließen soll, also den Grundgedanken, auf dem die künftige Bank sich aufbaut, zum Beispiel die Notenmenge, die Vertheilung derselben u. s. w. Erst wenn das alles bekannt ist, kann man einen Entschluß fassen.

Freiherr v. Lasser erklärte, die Beantwortung dieser Fragen nicht auf sich nehmen zu können.

Abg. Somperg stellte zwei Fragen: 1. Wie soll das Exekutiv-Comité zusammengesetzt werden? 2. Welche Bestimmungen über die Beschlußfähigkeit des Generalrathes bestehen?

Freiherr v. Pretis antwortete: „Das Exekutiv-Comité besteht aus dem Gouverneur und vier Mitgliedern und der Generalrath ist beschlußfähig, wenn die Gouverneure und nebst diesen fünf Mitglieder anwesend sind.“

Freiherr v. Lasser bemerkte neuerlich: „Wenn die Partei die oben erwähnte (inbetreff der Ernennung der Vizegouverneure durch die Regierung) Frage verneint oder auch nur die Beantwortung ablehnt, dann können wir die Geschäfte nicht mehr fortführen. Wir können den ungarischen Ministern die Zustimmung nicht stellen, noch weiter zurückweichen. Ich halte das für unmöglich, Ungarn hat seit zwei Wochen kein Ministerium. Von der gegenwärtig herrschenden Partei ist niemand außer Lisza imstande, ein Ministerium zu bilden. Aus andern Elementen kann allerdings ein Ministerium entstehen, aber das erzeugt eine Krise, die sich auch bei uns abspielen müßte. Darum ist dies eine Frage von der höchsten Bedeutung und von den schwersten Folgen. Als alter Genosse der Partei muß ich Ihnen diese Perspektive zeigen, nicht um Sie zu beunruhigen, sondern damit Sie uns nicht seinerzeit Vorwürfe machen, wir hätten Ihnen nicht die volle Wahrheit gesagt. Die Entscheidung, die Sie zu treffen haben, hat eine höhere Bedeutung, als Sie sich nur denken können. Das ist das letzte Wort, das ich Ihnen als Minister sagen kann.“

Die Parteikonferenz verlief resultatlos, und wird eine zweite am 24. d. stattfinden.

Der Klub der Linken nahm eine Resolution an, dahin lautend: daß die Partei, indem sie sich das votum über die Ausgleichsgesetze selbst vorbehält, ihre Zustimmung zu der Zusammensetzung des Generalrathes ausspricht.

Im Fortschrittsklub sagte Dr. Kopp: „Die Regierung hat sich verrannt, und nun sollen wir sie stützen. Jetzt sind wir in einer Zwangslage, allein wir lassen uns nicht zwingen. Für die, welche das Ministerium halten wollen, und für die, welche es beseitigen wollen, liegen die Dinge einfach. Ich werde „Nein“ sagen, unbekümmert, ob das Eine oder das Andere kommt. Denn, wenn wir „Ja“ sagen, so ist das der Anfang vom Ende. Dann werden wir noch zwanzigmal sagen müssen. Und zuletzt werden wir alles sagen müssen. Darum ist es besser, wir sagen „Nein“, weil wir ehrlicher Weise nicht „Ja“ sagen können. Meine Meinung geht dahin, daß wir vorläufig gar keine Antwort geben.“

Die Abgg. Schupp, Sturm, Wedl, Dubsky und Heinrich betonen: Die Stellung der Verfassungspartei ist seit dem Bestande der jetzigen Regierung von Jahr zu Jahr schlechter geworden; man gehe vonseite der Regierung nicht ehrlich vor; die Stimmung in Wählerkreisen sei gegen ein Nachgeben; es sei nicht zu beklagen, wenn die Regierung zurücktritt; die Regierung habe in der Bevölkerung jeden Kredit verloren; die Stimmung im Fortschrittsklub ist eine dem Ausgleich feindliche.

Reichsrath.

54. Sitzung des Herrenhauses.

Freiherr v. Winterstein berichtet über das Gesetz, betreffend die Bewilligung eines Kredites von 600,000 fl. für die offizielle Bethheiligung an der im Jahre 1878 in Paris stattfindenden Weltausstellung. Die Finanzkommission beantragt, das Gesetz in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung anzunehmen. Hierauf wird das Gesetz ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Freiherr v. Härdtl erstattet Bericht der juristischen Kommission über das Gesetz, betreffend die Wahl und den Wirkungsbereich von Vertrauensmännern der durch einen gemeinsamen Kurator vertretenen Besitzer von Pfandbriefen und Theilschuldverschreibungen.

Es wird die Generaldebatte eröffnet; das Wort ergreifen Freiherr von Hein, Graf Leo Thun, Justizminister Dr. Glasner und Minister Dr. Unger. Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Schmuggler hatte doch eine Spur zurückgelassen. Bei dem Kampfe mit dem Marquis Saint Josef, der sich wahrscheinlich tüchtig gewehrt hatte, war ihm ein Papier aus der Tasche gefallen, worauf er die Ausgaben verzeichnet hatte, die er auf seiner Reise die letzte Woche gemacht. Aber was auf dem Papier stand, war nur mit einem Bleistift geschrieben.

„Und das Papier wurde dem Gerichte übergeben?“ fragte der Maler.

„Nein, meiner Frau! Mein Alter hat es aufbewahrt, und ich habe dasselbe gethan.“

„Wie, Ihr besitzt es noch?“

Guillaume Pointu nickte.

„Es liegt zwischen alten Papieren. Ich kann es suchen, wenn die Herrschaften morgen noch hier bleiben.“

„Ich muß heute noch fort,“ versetzte der Geschäftsreisende. „Ich habe Geschäfte in Avignon. Kann ich nicht mit dem Dampfschiffe reisen, so lasse ich mich über den Fluß setzen und benütze die Eisenbahn.“

„Das gilt gleich,“ sagte der geschwähige Alte. „Ehe der Tag anbriecht, können Sie doch nicht fort.“

Ich werde das Papier suchen, und Sie können es dann lesen.“

Er hatte seine Erzählung beendet, trank noch ein Glas Wein und stand dann auf.

„Ich muß meinem Esel Futter geben,“ sagte er. „Ich bin ja doch nun einmal nichts weiter als der Stallknecht meines Sohnes.“

Jean Pointu und die Duddige drohten ihm mit der Faust, aber der rachsüchtige Alte lachte ihnen ins Gesicht, indem er beim Fortgehen voll Hohn ausrief:

„Jetzt wissen noch einige Leute mehr die Geschichte!“

Herr v. Balserres und sein Schwiegersohn hatten sich, nachdem sie ihre Angst überwunden, aus dem Gastzimmer wegbegeben. Sie hatten dazu den Vorwand gebraucht, eine Zigarre im Freien rauchen zu wollen. Als sie an das Ufer der Rhone gekommen waren, schritten Sie eine Zeit schweigend neben einander her.

Endlich nahm Paul Morgan das Wort.

„Wie denken Sie über das, was der Alte uns erzählt hat, lieber Vater?“ fragte er.

„Wahrscheinlich ebenso wie Sie,“ antwortete der Banquier. „Die Geschichte stimmt mit den Fragmenten des verbrannten Briefes Ihres Onkels

zusammen. Josef — die hunderttausend Franken — das rothe Haus — alles kam darin vor.“

Paul seufzte schwer auf.

„So war mein Großvater der Schmuggler,“ murmelte er. „O, wenn doch noch eine Täuschung möglich wäre.“

„Man muß streben, das Geheimnis aufzuklären,“ versetzte Herr v. Balserres. „Wahrscheinlich sind doch noch Briefe, Rechnungen oder sonst Schriften von der Hand Ihres Großvaters in Ihrem Besitze.“

„Allerdings,“ erwiderte Paul. „Aber sie sind in Paris, in meinem Sekretär. Zum Beispiel gibt es eine ausgedehnte Korrespondenz zwischen meinem Großvater und einem Notar in der Champagne.“

„Gut, so müssen wir das Papier zu bekommen suchen, von dem der alte Herbergsvater sprach.“

„Wie ist das aber möglich?“

„Wir kaufen es ihm ab.“

„Und dann?“

„Dann schicken wir Ihren alten Antoine nach Paris, um die erwähnten Briefe zu suchen, und wenn die Handschrift dieselbe, dann bleibt kein Zweifel mehr, daß Ihr Großvater der Verbrecher war.“

Politische Rundschau.

Laibach, 24. Februar.

Inland. In mehreren Wiener Journalen begegnen wir neuerlich Gerüchten über bevorstehende Mobilisierungen in Oesterreich-Ungarn. Nach Meinung der „Presse“ können diese Gerüchte nur auf die administrative Maßregel des Reichs-Kriegsministeriums zurückgeführt werden, nach welcher eine allgemeine Mobilisierung „auf dem Papier“ bei allen Zivil- und Militärbehörden bis Ende Februar durchgeführt sein muß. Dieser erste Versuch ist in den bezüglichen Vorschriften vorhergesehen, und die militärischen Territorial-Behörden sind beauftragt, die Thätigkeit der verschiedenen administrativen Organe zu überwachen und über die gemachten Wahrnehmungen zu berichten. Es wird kein Mann seiner bürgerlichen Thätigkeit entzogen werden, da es sich offenbar nur um eine theilweise praktische Erprobung der bestehenden Mobilisierungs-Vorschriften handelt.

Der „Vote für Tirol“ bestätigt die Existenz einer geheimen Enchiridion des Papstes an den Nuntius in Wien und den Fürstbischof in Triest, betreffs der Nothwendigkeit der Reichsrathsbefugnis seitens der Clerikalen.

„Ebenbr“, „Don“, „Bester Klob“ und „Naplo“ führen aus, daß der Ausgleich für Ungarn wol ungünstig sei und hinter allen berechtigten Erwartungen zurückstehe, doch mußte die Regierung unter dem Druck der äußeren Lage und der finanziellen Verhältnisse des Landes nachgeben.

Ausland. Kaiser Wilhelm eröffnete am 22. d. den deutschen Reichstag mit einer Thronrede, die in trockenem, geschäftsmäßigem Stil gehalten ist; sie zählt die Arbeiten auf, welche des Reichstages harren. Um das Defizit im Staatshaushalte zu beseitigen, sollen nicht die Matricular-Umlagen erhöht, sondern „neue Einnahmequellen“ für das Reich eröffnet werden. Der Rothstans wird für eine Angelegenheit erklärt, welche nicht das Reich, sondern die Einzelstaaten angeht. Der Passus über die Orientkrisis bringt wenig Licht in die große Tagesfrage. Kaiser Wilhelm bedauert, daß die Konferenz zu keinem Resultat geführt hat, doch hätte sie das Gute gehabt, die Einigkeit unter den Mächten zu konstatieren. Im übrigen wurde betont, daß Deutschland in der orientalischen Frage nicht unmittelbar interessiert ist. Die Verlesung der Thronrede wurde bei der Stelle über den Schutz der Industrie, dann bei dem Passus gegen anarchische Bestrebungen und bei jenem über die Orientpolitik durch lebhaften Beifall unterbrochen. Die erste Reichstags-Sitzung wurde von dem Alters-Präsidenten v. Bonin eröffnet. Der Namensaufruf ergibt 262 Anwesende. Das Haus ist beschluß-

fähig. Die Verlesung in die Abtheilungen soll durch das Bureau erfolgen.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ bespricht die Parteiverhältnisse des Reichstages und hebt die Stärkung der konservativen Parteien hervor. Das Blatt schreibt: „Das Streben aller besonnenen Elemente innerhalb der konservativen und liberalen Parteien muß mehr als je auf die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit gerichtet sein, welche aus der Vereinigung aller reichsfreundlichen Kräfte die Macht schöpft, die gegen die Reichseinheit und die Ordnungen des Staates und der Gesellschaft gerichteten Bestrebungen erfolgreich zu bekämpfen und die Zuerst in eine heilbringende Entwicklung auf allen Gebieten des staatlichen Lebens zu stärken. Die „Provinzial-Korrespondenz“ hofft, daß es gelingen werde, die Arbeiten des Landtages am 3. März zu schließen.“

Der Berliner Korrespondent des „Standard“ berichtet, „daß die Mächte Rußland bereits in vertraulicher Weise den Inhalt ihrer beabsichtigten Antworten auf Fürst Gortschakoffs Circularnote mitgeteilt haben. Alle sind übereingekommen, sich jedweder Einmischung in die türkischen Angelegenheiten so lange zu enthalten, bis die Pforte sich unfähig gezeigt haben werde, die versprochenen Reformen auszuführen. Mittlerweile soll Rußland, wie verlautet, beschlossen haben, um den besorgten Einwendungen der Mächte zu begegnen, dieselben von seinen Absichten und den Umständen, die es ihm unmöglich machen, sofort auf jede Einmischung zu verzichten, in Kenntnis zu setzen, aber von einem schließlich isolierten Vorgehen seinerseits werde nicht die Rede sein.“

Der „Nord“ bemerkt bezüglich der bekannten rumänischen Note an die Pforte vom 10ten Jänner, in welcher die Pforte ersucht wird, durch eine schriftliche Declaration sicherzustellen, daß Rumänien unter den in der türkischen Verfassung erwähnten Provinzen nicht mit inbegriffen sei, daß die Pforte bis jetzt diese Note nicht beantwortet habe.

Dem „Dziennik Polski“ wird aus Jassy telegraphiert, daß die rumänischen Milizen zufolge eines an die Truppenkommandanten gelangten Auftrages im Laufe der künftigen Woche nach Hause entlassen werden sollen. Andererseits wurden die Präfecten verständigt, daß der Durchmarsch der russischen Truppen demnächst bevorstehe. In Kiew wurden zahlreiche aus Genf eingetroffene Emissäre verhaftet.

Die große Majorität der Wahlen in Serbien ist im regierungsfreundlichen Sinne ausgefallen und die liberale Partei erhält eine erdrückende Majorität in der Stupschina.

Zur Tagesgeschichte.

— Von der Nationalbank. In der am 23. d. abgehaltenen Sitzung der Bankdirection erstattet der Gouverneur Ritter v. Pipich Bericht über die mit den beiden Regierungen geführten Verhandlungen. Eine Diskussion über diesen Bericht fand nicht statt, dagegen wurde die Frage der Zusammensetzung des Generalrathes, und zwar speziell die Frage über die Ernennung der beiden Vizegouverneure durch die Regierungen, welche bekanntlich von den letzteren als eine ausschließlich politische, ohne Mitwirkung der Bank entschieden worden ist, einer lebhaften Erörterung unterzogen. Es kam die Ansjahung zum Ausdruck, daß die Ernennung der Vizegouverneure die Autonomie der Bank alteriere. Die Direktoren Gustav Fidor und Leopold Bachmayr beantragten die Einberufung des Bankausschusses für den 23. d. Fidor überdies die Erlassung einer Adresse an die Regierung; Ritter v. Zimmermann schlug eine Adresse an den Reichsrath vor. Alle diese Anträge, gegen welche sich insbesondere der Vizegouverneur Baron Wodianer aussprach, wurden infolge der beruhigenden Erklärungen des Gouverneurs sowie mit Rücksicht darauf, daß der anwesende kaiserliche Bankkommissär in Erfüllung seiner Amtspflicht dem Finanzminister ohnehin über die Vorgänge der Directions-Sitzung Bericht erstatten dürfte, abgelehnt.

— Schwimm-Apparat für Pferde. Oberlieutenant v. Zubovics hat einen Schwimm-Apparat für Pferde erfunden. Mit diesem Apparat nun hat er in Pest einen Versuch angestellt, über den das „Bester Journ.“ nachstehenden Bericht erstattet: „Der Apparat hat den Zweck, einer größeren oder kleineren Kavallerie-Abtheilung den augenblicklichen Uebergang über einen nicht überbrückten Fluß oder Teich ohne jede Schwierigkeit zu gestatten. Zubovics fertigte zwei Taschen von vulkanisiertem Kautschuk an, welche durch je einen Schlauch mit pneumatischem Doppelverschluß mit condensirter Luft angefüllt werden und welche auf beiden Seiten des Sattels mittels einer einfachen Schnallen-Combination in einigen Sekunden leicht angebracht werden können. Sind beide Taschen luftleer, so wiegen sie zusammen vier Pfund und können, zusammengerollt, bequem im Sattel verstaut werden. Verschiedene von Herrn v. Zubovics angestellte Versuche ergaben ferner, daß ein Pferd selbst bei dem geringen Wärmegrade von 5 bis 6 Grad Reaumur 40 bis 45 Minuten im Wasser ausharren kann und hierauf auf trockenem Boden augenblicklich vollkommen leistungsfähig sei. Nach diesen Versuchen unternahm Zubovics am 20. d. vormittags um halb 11 Uhr in Pest einen Ritt in die Donau. Das Pferd, welches Zubovics ritt, war ein Altes, ausgemustertes Kavalleriepferd. Zubovics hatte das Pferd vor wenigen Tagen um den Kaufpreis von 50 fl. an sich gebracht. Er hatte ein solch unscheinbares Thier gewählt, um eben zur Evidenz darzutun, daß das Materiale kein vorzügliches sein müsse. Das Wetter war gerade nicht günstig und das Wasser, welches durch den herbeigeschwemmten Gebirgsschnee auf drei Grad Reaumur gesunken war, ließ das Experiment jedenfalls als bedenklich erscheinen. Nach

„Alein was beginnen wir während dieser Zeit?“
„Wir erwarten Antoine in Avignon, denn be-
wahrheitet sich die Sache, so dürfen wir uns nicht
nach Italien, sondern wir müssen uns nach Savoyen
begeben, denn nur dort sind wahrscheinlich die Spu-
ren der Nachkommen des unglücklichen Marquis von
Saint Josef zu finden.“

Der Baron dachte einen Moment nach.
„Sie könnten recht haben, mein Vater,“ sagte
er, „aber vorher wäre noch ein anderer Schritt in
dieser traurigen Angelegenheit zu thun. Die Ermor-
dung des Marquis hat damals Aufsehen gemacht.
Man muß sich ihrer in Saint Andéol erinnern.
Herr v. Saint Josef, der nicht fern von dieser
Stadt lebte, wird den Verkauf seiner Besitzungen,
wodurch er sich hunderttausend Franken verschaffte,
doch wahrscheinlich mit Hilfe des Notars abgeschlossen
haben. Vielleicht ließen sich bei irgend einem Notar
dieser kleinen Stadt noch einige Akte des Verkaufes
auffinden.“

„Ah, das ist ein guter Gedanke,“ versetzte der
Banquier, seinem Schwiegersohn zustimmend.

„Und Dank eines solchen Aktes könnten wir
erfahren, in welcher Gegend in Savoyen der Mar-

quis sich verhält und sich aufzuhalten gedachte,“
fuhr Paul fort. „Andern wir also unsern Reise-
plan. Trennen wir uns von unseren Reisegefährten
und begeben wir uns morgen, statt nach Avignon
zu fahren, nach Saint Andéol.“

Was hätte der Banquier Besseres thun können,
als seinem Schwiegersohn beizupflichten.

In diesem Augenblicke erlöste in der Ferne
die Glocke des Dampfschiffes. Dann erglänzte ein
Licht auf dem Flusse, welches sich gerade auf die
„Roths Herberge“ richtete. Dann kamen zwei Wa-
drofen in einem Boot ans Ufer, um die Reisenden
zu benachrichtigen, daß das Dampfschiff wieder flott
geworden und seine Fahrt fortsetzen werde.

Die beiden Geschäftsreisenden, der Vater und
das Ehepaar aus Lyon zeigten kein Verlangen, in
der „Roths Herberge,“ wo ihnen so schauerliche Ge-
schichten erzählt worden, zu übernachten, und begaben
sich in aller Eile an Bord des Schiffes. Herr von
Balseres und sein Schwiegersohn blieben aber unter
dem Borwande zurück, daß sie die mit ihrem Kinde
sanft schlafende Baronin nicht aufwecken möchten.

Jean Pointu ging mit seinem Weibe zur Ruhe.
Der alte Guillaume aber blieb bei Herrn von

Balseres und dem Baron am Ramin sitzen, um
seiner Erzählung von dem an dem Marquis von
Saint Josef verübten Morde noch weiter auszu-
spinnen.

X.

Der alte Guillaume Pointu erfüllte sein dem
Baron in der Nacht gegebenes Versprechen am
andern Morgen und brachte ihm das Papier, welches
der Schmuggler in dem mörderischen Kampfe mit
seinem Dpfer einst verloren hatte. Es wurde dem
rachsfüchtigen Alten um ein gutes Stück Geld abge-
kauft. Dann verließ die ganze Familie das unheim-
liche Wirthshaus und begab sich nach dem Städtchen
Saint Andéol, das nicht fern lag. Von dort wurde
der treue Antoine nach Paris zurückgeschickt, um die
Briefe und Schriftstücke zu holen, die sich aus dem
Nachlasse des Großvaters des Barons Morgan all-
dort befanden.

Während Antoine fort war, bemühten sich der
Banquier und Paul, bei einem Notar in Saint
Andéol den Verkaufakt über seine Besitzungen zu
entdecken, den der ermordete Marquis kurz vor
seinem Tode abgeschlossen, und diese Bemühung blieb

einigen Capriolen bequeme sich indes der Braun, ins Wasser zu gehen, und, begleitet von dem in einem Rahne stehenden Kommandanten des Monitor, Vintenschiffs-Lieutenant v. Kemmel, und den übrigen Offizieren der Monitore, begann die Reise in der kalten Donau. Das Ufer, vorerst remorquiert, schwamm dann ruhig fort, ohne den Reiter zu genieren. Nach zwanzig Minuten wurde gelandet, und von dem Augenblick an, als das Pferd Boden gewann, setzte es sich in vollem Galopp in Bewegung. Oberlieutenant Zubovics wird im Verlaufe dieser Woche seine Experimente fortsetzen, um nächstern einen Proberitt quer über die Donau, vom Teufelsgraben zum Zollamte, zu veranstalten.

— Telegrafienverkehr. Im Jahre 1876 wurden in den im Reichsrathe vertretenen Ländern 4.410,081 Depeschen aufgegeben und befördert, um 481,616 mehr als im Jahre 1875, davon 75,942 Staats- und 3.486,918 Privatdepeschen. Die Zahl der internationalen Transitdepeschen betrug circa 239,000 Stück. An Tarifgebühren wurden 2.574,381 fl., um 257,779 fl. mehr als im Jahre 1875, eingenommen.

— Nachwinter. Vor einigen Tagen wurden in Graz große Scharen von Schwaben auf dem Rückfluge nach Süden wahrgenommen. Ein sicheres Zeichen auf eintretende kalte Witterung.

— Falsche Banknoten. Wie die „Gazzetta Piemontese“ meldet, ist die Provinz Piemont jetzt von falschen Banknoten der österreichischen Nationalbank fast überschwemmt. Dieselben sollen durch die Vortrefflichkeit ihrer Nachahmung nur sehr schwer von den echten zu unterscheiden sein.

— Tifus-Epidemie. Die Sterblichkeit in Gracac hat einen sehr hohen Grad erreicht. Dem „Ozbor“ wird berichtet, daß dort binnen acht Tagen 140 Personen am Tifus starben. Im Monate Jänner starben in Gracac 143 Personen und im Orte Mazina in einem Zeitraume von bloß vier Tagen nicht weniger als 60 Personen.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Wien, 20. Februar. (Ortschulrath. — Unserer Klerikalen. — Vergnügungsabend.) Die guten Früchte der Ausscheidung klerikaler Elemente aus dem hiesigen Ortschulrath äußern sich bereits, die Situation ist eine freundliche geworden, der allmächtige Stab der klerikalen Herrschaft ist gebrochen. Der weiland Ortschulrath legte der Entwicklung des modernen Schulwesens möglichst viele Hindernisse in den Weg, er förderte die klerikalen Sondergelüste und beugte sich in der Maske moldienender Sklaven vor dem tonsurirten Oberhaupt. Der neue Ortschulrath huldigt anderen, liberalen Prinzipien; er wirt sich auch auf das Gebiet der Humanität, er achtet nicht auf die klerikalen bösen Bungen, er überhört den Bannfluch der Jesuiten, er erhebt sich über die Machtfülle römischer Finstertinge, er verdammt heuchlerische Kniffe, er fördert die Aufklärung des Landvolkes, er gedenkt auch der armen, Unterstützung bedürftigen Schulkinder. Zum Vortheile der letz-

nicht ohne Resultat. Die Schrift wurde gefunden. In derselben stand der Name seiner Frau: Fräulein Bertha Solange aus Apremont, und der Name der Stadt in Savoyen, die er zu seinem künftigen Domizile gewählt hatte. Sie hieß Annech. Bald darauf erschien der alte Antoine wieder bei seiner Herrschaft und brachte die gewünschten Papiere mit. Paul verglich die Handschrift seines Großvaters mit der des Schmugglers. Jeder fernere Zweifel verschwand aus seiner Seele: Sein Großvater war der verabscuungswürdige Mörder des armen Marquis von Saint Josef. An eine Weltreise nach Italien war nun nicht mehr zu denken, da der Himmel, der das Verbrechen enthüllt hatte, ihnen die Pflicht auferlegte, nach den rechtmäßigen Erben des Ermordeten zu forschen. Man brach nun schnell nach Lyon auf und setzte von dort den Weg nach Annech in Savoyen fort, wo die Marquise von Saint Josef zweifellos gestorben war.

In den ersten beiden Tagen gelang es den beiden Ehrenmännern nicht, eine Spur der genannten Familie zu entdecken. Eine zu lange Zeit war seit der schrecklichen Begebenheit verfloßen. Am dritten

Tagen arrangierte der Ortschulrath eine gefällige Abendunterhaltung und widmete das Meinerträgnis desselben zur Bekleidung der armen Schulkinder. Dieser Vergnügungsabend fand am 10. d. M. statt, alle Gesellschaftskreise waren vertreten, nur die Herren der Kirche, die Prediger von „Armuth und Edelthum“, die Aufforderer zum Geben, hielten sich fern. Die schwarzen Herren predigen wol das Evangelium vom „Geben“, aber sie selbst geben — nichts, auf ihren Fahnen glänzt die Devise: „Nehmen ist Götterluth!“ Der erwähnte Vergnügungsabend verlief sehr angenehm und führte dem Zwecke — Anschaffung von Kleidern für arme Schulkinder — einen verhältnismäßig namhaften Betrag zu. Die Tombola war mit schönen Gewinften ausgestattet. An dem Lauge nahmen sämtliche Gaste theil. Unter den Namen der Tombolagewinn-Spender steht jener des Herrn Bezirkshauptmannes von Gottschee obenan. Herr Arlo überließ seine Lokalitäten, in welchen sich auch die fremden Gaste aus Zobelsberg, Soderstschitz und Witteniz bestens unterhielten, unentgeltlich. Unser Ortschulrath erwarb sich durch das Arrangement dieses Abends volle Anerkennung, wir gratulieren ihm mit dem Zurufe: „Nur mutbig vorwärts!“ Unser neuer Ortschulrath erbrachte erfreulichen Nachweis, daß die Schule bei gutem Willen sich von klerikaler Herrschaft befreien kann. Wir vertrauen auf die Geseze der Natur, der Finsternis folgt Licht, dem Wintertagen folgt der holde Lenz. Hoffen wir, daß für Krain die Tage klerikaler Finsternis baldigst ablaufen und der Lenz politischer Freiheit und Aufklärung anbricht.

— (Aus dem nationalen Lager.) „Slovenec“ feierte vor kurzem die Anwesenheit eines montenegrinischen Majors in Raibach, erhob die Kampfesweise der Montenegriner in den siebenten Himmel und legte ein besonderes Gewicht darauf, daß dieser Major kein einziges Wörtchen deutsch versteht und doch ein sehr gebildeter Mann sei. Der patriotische „Slovenec“ folgert aus diesem Vorkommnisse den hochweisen Schluß, daß man auch in Krain der deutschen Sprache entbehren und doch gebildet sein könne. Zur Illustration der gerühmten geistigen Kultur in Montenegro bringen wir eine in kärntner und anderen Blättern unter dem Stichworte „Kainbatalen in den Schwarzen Bergen“ enthaltene Erzählung: „Schon zur Zeit des Vordrienen-Aufstandes verlautele so manches Abtheilungserregende Detail über die barbarische Kampfesmethode der Krinoschianer, welche gleich den Rothhäuten sich nicht begnügen, den Feind kampfunfähig zu machen, oder zu tödten, sondern in bestialischer Wuth den verwundeten oder getödteten Feind in der grauenvollsten Weise verstümmeln. So ließ der jetzige Sultan fünf türkische Soldaten fotografieren, welche nach dem Kampfe von den Montenegrinern verstimmt vorgefunden wurden, sie verloren, gleich vielen hundert anderen, ihre Nasen unter dem Messer der Montenegriner. Dieser interessante südslavische Volksroman, welcher sich der ganz besonderen Protection und Unterstützung einiger europäischer Höfe erfreut, verräth in seiner Unfähigkeit für Kultur, in seiner Scheu vor jeder Arbeit, in seiner ausgesprochenen Vorliebe für Raub und Plünderung und in

Tagen aber war man glücklicher. Herr von Balseres sagte die Idee, die Kirchenbücher dort nachschlagen zu lassen, und siehe da, es fand sich der Todestag der Marquise von Saint Josef darin verzeichnet, dieser Alte war bestätigt von zwei Zeugen. Der eine hieß Pierre Magnier, der andere war der Abbé Voiron, Letzterer hatte der Marquise die Sterbefragmente gereicht. Beide Zeugen waren schon lange todt. Aber Pierre Magnier hatte einen Sohn hinterlassen, der ein kleines Eigenthum am Ufer des Sees du Bourget besaß.

Noch denselben Abend statteten der Banquier und der Baron diesem Manne einen Besuch ab. Pierre Magnier, ein gutmüthiger, geschwägiger alter Mann erinnerte sich der Familie des Marquis von Saint Josef noch ziemlich genau und erzählte Herrn von Balseres und dem Baron folgendes, was er verbürgen zu können glaubte.

Die Marquise war im Jahre 1811, zehn Jahre nach dem Tode ihres Mannes, gestorben, dessen Ermordung ihr von den französischen Behörden bestätigt worden.

(Fortsetzung folgt.)

seiner Kampfesmethode eine merkwürdige Keckheit mit den wilden Indianerstämmen Amerika's. Die Montenegriner werden denn auch von den Türken ganz besonders verabscheut, da sie von allen christlichen Stämmen der Balkan-Halbinsel nicht nur die wildesten, sondern auch die blutigsten und räuberischsten sind. Weder von den Bulgaren noch von den Serben — zu ihrer Ehrenrettung sei es hervorgehoben — verlautele auch nur ein einziger Fall solch barbarischer, am türkischen Feinde verübter Verstimmlung.“ Mit solchen Kulturhelden fraternisirt Monsignore „Slovenec“!

— („Karod“ und die orientalische Frage.) Der in rothe, ungegerbte Roshhaut gekleidete Halbstudent des „Slov. Karod“, der bekannte Deutschenesser und Protoktor des Tschernajeff-Schwindsels, leitartikel in gesteigerter Lust und hochdiplomatischer Feinheit über die orientalische Frage. Am Schlusse des Raatsmännischen Leaders sagt der begeisterte Russenfreund: „Auch Serbien darf den Muth nicht sinken lassen, darf dem Kampfe nicht fern bleiben, wenn es nicht sein eigenes Todesurtheil unterschreiben will!“ Der getäuschte Slavenfreund scheint über die zwischen Serbien und der Türkei im Zuge und einer friedlichen Lösung nahestehenden Verhandlungen sehr betrübt zu sein, denn „Slov. Karod“ hoffte in erster Reihe von Serbien die Lösung der orientalischen Frage zum Vortheile des geträumten großen südslavischen Reiches. „Slov. Karod“ denkt und der neue Großvezier lenkt!

— (Jugend-Schutzverein.) Auch „Slovenec“ theilte mit, daß der Central-Ausschuß des Grazer Thierschutzvereines die ihm unterstehende Filiale Krain aufgelöst hat und nun der in der vorjährigen Generalversammlung der Filiale gefaßte Beschluß — die Filiale Krain in einen selbständigen krainischen Thierschutzverein umzugestalten — zur Ausführung kommen soll. Der „Slovenec“ billigt die Ausführung dieses Beschlusses, gibt jedoch der Meinung Raum, daß man den Menschen mehr Sorge zuwenden möge als den Thieren. Das Organ der National-Klerikalen, von den Funken des Witzes und guten Humors elektrifiziert, plaidiert für Gründung eines selbständigen krainischen Thierschutzvereines, betont jedoch, daß es dringend notwendig, ja erprieslicher wäre, sich der Jugend zu erbarmen und einen Jugend-Schutzverein zu gründen. Zweck dieses Vereines sei: die Jugend, welche derzeit insolge der neuen Lehrpläne mit geistiger Arbeit überlastet ist und insolge dieser Überlastung an Geist und Körper dahinstirbt, zu schützen. — Nach Ansicht des klerikalen Blattes sollen vor allem andern die Lehrpläne für Volks- und Mittelschulen abgeändert werden. Monsignore „Slovenec“ scheint der Thatsache kein Gehör schenken zu wollen, daß der Jurist, der Arzt, der Lehrer, der Leutnant, der Landwirth, der Soldat, der Handelsmann von heute einen reicheren Schatz von Kenntnissen auf den Weltmarkt bringen muß, als vor zwanzig Jahren. Die Kirche steht, wie vor nahezu zweitausend Jahren, unverändert auf dem Felsen Petri, sie duldet keine Umgestaltung, sie ruft den Anforderungen der modernen Zeit ein „Non possumus“ zu, sie ändert ihre Satzungen nicht, sie hat keine Fortschritte zu registrieren; für die Ecclesia militans, für den dem Priesterstande sich widmenden Jüngling dürfte der alte Studienplan immerhin genügen, aber für jene, die nicht durch Verfolgung von Messen ihre Existenz finden wollen, ist ein leicheres, modernes, zeitgemäßes Wissen unabdingte Nothwendigkeit.

— (Widerruf.) Das hier verbreitete und auch in unserer heurigen 35. Nummer in objektiver Weise besprochene Gerücht, daß einige Burken in der Nähe von Krainburg an einem jungen Priester ein schreckliches Attentat ausgeführt hätten und der angeblich körperlich schwer verletzte Priester in Triest, beziehungsweise Graz, bereits gestorben sei, bestätigt sich nach den eingeholten Erkundigungen nicht. Die ganze Geschichte reducirt sich auf die einfache Thatsache, daß ein Priester gelegentlich seines Heimgehens aus einem Gasthause in Krainburg von Burken überfallen und geblüht infiltirt wurde.

— (Der ärztliche Verein) in Raibach hält am nächsten Mittwoch den 28. Februar eine Sitzung ab mit folgendem Programm: A. Innere Angelegenheiten, darunter Verleihung der Wäskner-Stiftung und Referat Dr. Resbacher's über die Gründung von Lokalfilialen in Krain, daher statutengemäß die Anwesenheit von mindestens zwölf Mitgliedern erforderlich ist. B. Wissenschaftliche Vorträge: 1.) Primarius Dr. Plei-

weis: Psychiatrische Mittheilungen; 2.) Bezirksarzt Dr. Kappler: Mittheilungen aus der gerichtlichen Praxis; 3.) Professor Dr. Valenta: Studien über den künstlichen Fruchtblasenprung.

— (Plakmusik.) Bei günstiger Witterung spielt die Regimentskapelle morgen mittags von halb 12 bis halb 1 Uhr im Rondeau der Sternallee nachfolgendes Programm: 1. Introduction zur Oper „Un Ballo in Maschera“ von Verdi; 2. Bürgerlied, Walzer von Strauß; 3. Ständchen von Schubert; 4. Ouvertüre aus der Oper „Semiramide“ von Rossini; 5. „Angot“-Quadrille von Strauß; 6. Marsch aus „Fatinija.“ — Abends um 7 Uhr beginnt das übliche Militär-Konzert im Kasino-Glassalon.

— (Schadenfeuer.) Dienstag den 20. abends brannte in Freitof, Pfarre Primska, Bezirk Krainburg, ein Haus sammt Wirtschaftsgebäuden ab. Die Ursache des Brandes ist bis heute noch unbekannt, das verunglückte Objekt war nicht versichert.

— (Zur Katastrophe in Steinbrück.) Dem Verwaltungsdirektor der Trisailer Kohlenwerks-Gesellschaft Herr Wenzel Wittner wurde anlässlich seiner aufopfernden Mitwirkung bei den Rettungsversuchen der in Steinbrück Verschütteten das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Bekanntlich war es Herr Wittner, dessen Umsicht und Wachsamkeit es auch zu danken ist, daß die bei den Rettungsarbeiten beschäftigten Bergleute der Trisailer Kohlenwerke die Unglücksstätte knapp vor dem zweiten Absturze verlassen konnten und so ihr Leben retteten. Dieser Akt kaiserlicher Anerkennung und Auszeichnung wurde in der Umgebung Trisail, Steinbrück und Gili mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis genommen.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Der kroatisch-slavonische Forstverein zählt 187 wirkliche und 89 unterstützende Mitglieder. — General Graf Kumer ist in Agram bedenklich erkrankt. — In der Pfandleihanstalt in Sisse fand ein großartiger Einbruchsdiebstahl statt. — Der Aushilfsklasse-Verein in Marburg verzeichnete im Jahre 1876 an Empfängen 287,996 fl. und an Ausgaben 286,227 fl. — Der in hiesigen Musikkreisen bekannte Klavier-Virtuose Wilhelm Treiber, vormals in Graz, derzeit Kapellmeister in Leipzig, konzertierte vor kurzem in Döbau und erwarb sich großen Beifall. — Oberbaurath Hohenburger in Graz bemerkte in der am 17. d. stattgefundenen Sitzung des polytechnischen Klubs, daß die Bergabwärtsung bei Steinbrück noch nicht zu Ende sein dürfte, da 20 bis 30 Meter über den höchsten Punkten der Rutschmasse noch Sprünge bemerkbar sind; eine größere Katastrophe jedoch dürfte kaum eintreten. Wie die Grazer „Tagespost“ berichtet, trug die Südbahn Sorge, einige Quellen über der Rutschung aufzufangen und durch Holzgerinne abzuleiten. — In Obersteier ist starker Schneefall eingetreten. — Die Landwirtschaftsgesellschaft in Kärnten zählt derzeit 2486 Mitglieder in 42 Gauvereinen. — Advokat Dr. Furlani in Triest wurde von der Anklage wegen Verbrechens des Betruges und der Veruntreuung freigesprochen. — Die Begeisterung der Slovenen will im Lande Kärnten durchaus nicht Wurzel fassen, deshalb Grand-Jeremiaden in nationalen Blättern. — Vor kurzem wurde in Klagenfurt, wie die „Blätter aus Kärnten“ melden, ein Hochkapler aus Sisse aufgefunden, der sich in Laibach als Handelsmann, Agent und preussischer Offizier ausgab und mehrere Personen beschwindelte. — In Oberkärnten, namentlich in der Millstätter Gegend, spielt der Kunstwein eine große Rolle. — Am 16. d. besieg eine Gesellschaft, aus vier Herren bestehend, den Urdeschiza-Sattel. — Der Aushilfsklasse-Verein in Villach zählt 84 Mitglieder. — Das Abgeordnetenhaus bewilligte für den Bau der Verbindungsbahn Tarvis-Pontafel zwei Millionen, für die Lavantthaler Bahn eine halbe Million Gulden. — Das Ackerbauministerium hat der Landwirtschaftsgesellschaft in Kärnten im Vorjahre nachstehende Subventionen zuerkannt: für Hebung der Pferdezahl 1200 fl., Rindviehzahl 4800 fl., Schweinezahl 400 fl., Flachsbaum 600 fl., Baumschulen 1000 fl., Wiesenkultur 600 fl., zusammen 8500 fl.

— (Landschaftliches Theater.) Zum Vortheile des Krankenfondes der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gelangte gestern die Novität „Feenhände“ zum zweitenmale hier zur Aufführung, die sich in klappender Weise vollzog. Die Herren Frijsche (Richard v. Kerbriand) und Wallner (Erstian) und Fr. Weidl (Helene) traten

besonders lobenswerth in den Vordergrund. (Der Theaterzettel enthält unrichtige Ansätze.) Zu bedauern ist, daß die „Feenhände“ gestern, wo es einem Institute galt, welches täglich berufen wird, das Theatergebäude und seine Besucher vor Feuergefahr zu schützen, nicht ausgiebigere Spenden brachten und der „Vorthell“, welcher dem genannten Fonde zugebracht war, sehr gering wägen wird. Die Direction war in der Wahl des Tages nicht glücklich; zwei Benefizabende aufeinander folgend zu bestimmen, gehört in den Bereich der verunglückten Experimente. — Nächsten Montag geht zum Vortheile der fleißigen Schauspielerin Fräulein Adele Weidl das fünfaktige Lustspiel „Josef II. und Maria Theresia“ oder „Gute Nacht, Hanschen“ über die Bretter.

— (Die slovenische Bühne) hat neuer sehr wahrnehmbare Rückschritte zu verzeichnen. Diese Rückschritte sind so in die Augen fallend, daß sogar die slovenischen Blätter über den Verfall der slovenischen Bühne in scharfen Worten ihr Bedauern ausdrücken. „Slovenec“ interpelliert die Leitung des slovenisch-dramatischen Vereines, warum denn neuer gar keine Original-Bühnenwerke zur Aufführung gelangen, namentlich von ernster Farbe? In der Fastenzeit wären derartige ernste Bühnenwerke am Plage! — Der krainische Landesausschuß, beziehungsweise Landtag, wird in der heutigen Session bei Verathung des Landesbudgets den Titel „Theaterfond“ scharfer ins Auge zu fassen und einer Genossenschaft eine Subvention zu verweigern haben, deren Verwendung weder der Landeshauptstadt noch dem Lande Krain irgend einen Vortheil bringt. Möge sich der Landtag bestimmen finden, jenen Betrag, welchen er bisher der verfallenen slovenischen Bühne zwecklos zugewendet, der deutschen Theaterunternehmung zuzuerkennen, wodurch die Besetzung einer Oper ermöglicht und den Wünschen der Gesamtbevölkerung Laibachs entsprochen würde.

Save-Regulierung.

Professor A. Beher trat vor kurzem mit einem Werke in die Oeffentlichkeit, das die Prinzipien für die Regulierung des Savestromes und für die Melioration des Savethales aufstellt. Die „Agrarische Presse“ äußert sich über diese Fachschrift in folgendem Artikel:

„Das erwähnte Werk erörtert alle Vorschläge, welche bis heute für die Regulierung dieses Flusses gemacht wurden, und stellt schließlich motivierte Anträge für die Strecke „kroatische Landesgrenze — Semlin.“

Nachdem die Schiffahrt nur bis Sisse betrieben wird und die Regulierung der oberen Strecken Summen erfordern würde, die mit dem zu erreichenden Nutzen in keinem Verhältnisse stehen, so dürfte dieser Theil der Regulierung wol keine Aussicht haben, ausgeführt zu werden. Man wird hier auf eine radikale Kur verzichten, alle großen kostspieligen Bauten vermeiden und nur auf die nothwendige Erhaltung sich beschränken müssen.

Von Sisse bis Semlin ist der Fluß schiffbar, er berührt auf dieser ganzen Strecke das Grenzland, welches die Mittel für die Regulierung besitzt und dessen Regierung den ersten Willen zeigt, dieselbe nach Möglichkeit durchzuführen; wir wollen daher hier nur jene Anträge einer Besprechung unterziehen, welche diese Flußstrecke betreffen.

Wenn wir die dem Werke beigegebenen Karten betrachten, so finden wir darauf die Anträge des Oberbauraths Sezauer verzeichnet. Sie gipfeln in der Geradlegung des Flusses, welche durch eine Anzahl von Durchstichen erreicht werden soll, deren Ausführung ein Menschenalter erfordern und den Werth sämtlicher Grenzwälder verschlingen würde.

Der geschätzte Verfasser des Werkes, Herr Professor A. Beher, hat diese Verirrung erkannt und in seinen Schlussanträgen die Anzahl dieser Durchstiche sehr vermindert, und wenn er dabei aus Pietät für den nun verstorbenen Oberbaurath nicht rigoros genug vorgegangen ist, so hoffte er ohne Zweifel, daß bei Verfassung des Detailprojektes die überflüssigen Durchstiche gewiß beseitigt werden würden.

Wir glauben, daß es sich bei dem heutigen Stande der Schiffahrt, wo der Dampfbetrieb sich der Transporte bemächtigt hat, nicht darum handeln kann, mit unverhältnismäßigen Opfern die Flußstrecke zu verkürzen; wir glauben, daß die Beseitigung der Untiefen und anderer Schiffahrtshindernisse, sowie die Herstellung eines entsprechenden Fahrwassers für die Sicherung der Schiffahrt zureichen. Fügt man hinzu die Befestigung der im Abbruch befindlichen Ufer durch zweckmäßige Werke, so hat man ohne Anwendung heroischer und kostspieliger Mittel alles gethan, was sich heute für die Regulierung der Save thun läßt.

In dieser Weise würden 5 oder 6 Durchstiche genügen, um die schädlichsten Serpentina abzubauen, und während das angegriffene linke Ufer durch leicht herzustellende Holz- und Faschinenbauten geschützt würde, könnten die bestehenden Untiefen durch Baggerung beseitigt werden und so für die Straßen des Grenzlandes ein werthvolles Material gewonnen werden.

Eine andere Art der Regulierung scheint uns schon aus dem Grunde nicht möglich, weil wir nicht Herren beider Ufer sind.

Das rechte Ufer der Save, von Jasenovac bis Semlin, steht unter türkischer und serbischer Herrschaft, und die Erfahrung hat gezeigt, daß ein gemeinsames Vorgehen nicht zu erwarten ist.

Wer die langwierigen Verhandlungen kennt, welche zwischen den beiden Kulturstaaten Frankreich und Deutschland nöthig waren, um eine theilweise Regulierung des Rheins zu erreichen, wird wol in unserem Falle jede Hoffnung aufgeben.

Unter diesen Verhältnissen erscheinen die theoretisch richtigen Anträge des Herrn Verfassers als praktisch unausführbar, und wir glauben daher, daß es nicht zweckmäßig wäre, wenn die Regierung des Grenzlandes ein Detailobjekt auf diesen Grundlagen ausarbeiten lassen würde.

Erwägt man die oben berührten staatlichen Verhältnisse, und betrachtet man den Zustand des Flusses, die Forderungen der Schiffahrt und die vorhandenen Mittel, so dürfte es sich empfehlen, die ideale Regulierung aufzugeben und nur das Erreichbare anzustreben.

Dieses Erreichbare wäre nach unserer Ansicht kurz gefaßt folgendes:

1. Ausführung der nothwendigsten Durchstiche, welche in unser Territorium fallen.
2. Befestigung unserer Ufer, wo sie in Abbruch sind.
3. Baggerung der schädlichen Untiefen mit Benützung des gewonnenen Materials zum Straßenbau.

Es ist wahr, daß eine solche einseitige Regulierung den theoretischen Begriffen nicht entspricht, aber sie bietet den großen Vortheil der sofortigen Ausführbarkeit, sie schafft der Schiffahrt großen Nutzen und bewahrt einen großen Theil des Flusses vor weiterer Entartung.

Die Mittel für eine solche Regulierung dürften vorhanden sein, ziffermäßig feststellen lassen sich die Kosten freilich nicht, insoweit nicht ein Detailprojekt vorliegt.

Daß ein solches nicht lange auf sich warten lassen wird, ersieht man aus den letzten Maßregeln der Grenzregierung, welche den vollständigen Beifall verdienen.

Die Errichtung der Pegel- und Regenmesser, sowie die Aufstellung von Kilometer- und Fixsteinen bilden einerseits für Beobachtung der Wasserstände und Niederlagen, andererseits für die nothwendigen ausgebehten Nivellements wichtige und werthvolle Vorarbeiten und zeigen zugleich, mit welchem Ernst und mit welchem Verständnis in dieser wichtigen Angelegenheit vorgegangen wird.“

Witterung.

Laibach, 24. Februar.
Morgenroth, die Alpen klar, sonniger Tag, schwacher N. D. Wärme: morgens 7 Uhr — 1.8°, nachmittags 2 Uhr + 3.9° C. (1876 + 7.2°; 1875 — 4.2° C.) Barometer 729.93 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.6°, um 2.6° über dem Normalen.

Angekommene Fremde

am 24. Februar.

Hotel Stadt Wien. Kümel, Glaser, Kste.; Jeller, Vient.; Kasol, Bremer, Rüdberg, Vater, Ender und Rohn, Wien. — Jhne, Bergdirektor, Steinbrück. — Terpotih, Proskinig. — Branik, St. Marcin. — Wanitsch, Krajna. — Jeschenagg, Belbes.
Hotel Elefant. Koblner, Pej., Pittai. — Dolenz, Krainburg. — Balmore Karoline, Pest. — Kaufwegg, Sieln. — Gruber, Wien.

Wiener Börse vom 23. Februar.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Seib	Ware	Seib	Ware
Spez. Rente, 5% Pap.	62.80	100.25	105.50
do. do. 5% in Silber	67.50	89.25	89.10
Lose von 1854	105.75	86.40	86.65
Lose von 1860, ganze	109.40	87.75	88.25
Lose von 1860, Hälfte	117.50		
Prämienf. v. 1864	135.00		
Grandent.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Seib	Ware	Seib	Ware
Siebenbürg.	71.20	80.00	90.25
Ungarn	73.75	80.00	90.25
Actien.		Lose.	
Seib	Ware	Seib	Ware
Anglo-Bank	71.50	161.75	162.00
Kreditanstalt	149.00	13.50	14.00
Depositenbank	—	Wechs. (3 Mon.)	
Escompte-Anstalt	670.00	675.00	
Compt. Bank	—	London 100 Pf. Sterl.	124.15
Nationalbank	836.00	Paris 100 Francs	49.20
Handelsbank	—	Münzen.	
Öst. Bankgef. d. S.	51.75	52.00	
Union-Bank	75.50	79.80	
Bereitschaftsbank	—	Carl Ludwigsb. 210	210.95
Wissl.-B. d. S.	—	Sais. Wissl.-B. 131.50	132.50
Carl Ludwigsb.	210.00	Sais. Wissl.-B. 117.50	118.00
Sais. Wissl.-B.	131.50	Staatsb. 237.00	238.00
Sais. Wissl.-B.	117.50	Staatsb. 77.25	77.50
Staatsb.	237.00		
Staatsb.	77.25		

Telegraphischer Kursbericht

am 24. Februar.

Papier-Rente 62.60. — Silber-Rente 67.50. — Gold-Rente 74.10 — 1860er Staats-Anlehen 109.50. — Bankactien 833. — Kreditactien 149.10. — London 124.15. — Silber 113.30. — R. L. Münzbulaten 5.91. — 20-Francs Stücke 9.92. — 100 Reichsmark 60.95.

Kasino-restaurant:

Morgen (84) 1

Militär-Konzert.

Anfang 7 Uhr. Entrée 20 kr.

Geschäfts-Erweiterung.

Der ergebenst Befertigte erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er sein Kürschnergeschäft erweitert hat und von heute an auch alle Gattungen

Filz- & Seidenhüte,

auch Kappen

(für Herren)

am Lager führt. Prompte und billige Bedienung wird gewährleistet und auswärtigen Aufträgen schnellstens Folge geleistet. (83) 3-1

Achtungsvoll
Anton Krejci,

Laibach,
Schellenburggasse gegenüber der k. k. Post.

Im „Café Europa“

sind nachstehende Zeitungen zu vergeben:

Die Presse, Deutsche Zeitung, Slovenski Narod, Novice, Illustrierte Leipziger Zeitung und Neue illustrierte Zeitung. (82)

Zwei Wohnungen

in der Joisstraße Nr. 2 neu, jede aus 2 Zimmern, Küche, Speis, Holzlege u. bestehend, eine im ersten, eine im zweiten Stock, ist kommenden Georgi zu vergeben. Anfrage dableih im ersten Stock rechts. (85)

Fracht- und Eilgutbriefe

mit Bahnstempel

stets vorrätig bei

J. v. Kleinmayr & F. Bamberg

in Laibach.

Wichtig für Alle,

besonders für Herren- und Damenkleidmacher und Tuchhändler, denn Tuch- und Schafwollstoffe für Röcke, Hosen und ganze Anzüge sowie für Damen-Mäntel, Röcke und Jacken werden zu Spottpreisen verkauft. Muster werden franco versendet. — Es ist zum Staunen, wenn man die auf den Mustern verzeichneten Preise sieht. Adresse: „Tuchausverkauf“ am Stefansplatz, Jasomirgottgasse, in Wien. (612) 12-9

Verstorbene.

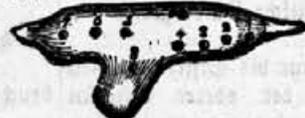
Den 23. Februar.
Valentin Beglaj, Institutärmer, 63 J., Polanastraße Nr. 60, Lungentuberkulose. — Maria Rohore, Inwohnerin, alt 61 J., Spital, Evertation.

Theater.

Deute: Zum sechsten male: *Fatiniya*. Komische Oper in 3 Akten von F. Zil und Richard Gené. Musik von Franz von Suppé.

!! Warnung !!

Seit einiger Zeit werden von Wiener Firmen echt italienische Musikinstrumente **Ocarina** angefertigt und sehr reich durch veranlagt, um das k. k. Publikum zur Anschaffung zu schätzen, bekanntzugeben, daß sich das General-Depot meiner Erfindung



Ocarina,

— auf welchem gegenwärtig in Paris mit außerordentlichem Erfolge concertirt wird. — nur bei Herrn **Ed. Witte, Wien**, befindet, somit alle anderwärts angebotenen gleichnamigen Fabrikate nur Nachahmung meines Originals sind. Jedes meiner rein tonirten Instrumente trägt nachstehenden Fabrikstempel:

Glus. Donati
INVENTO. E. FABR. BUDRIO.

Achtungsvoll Giuseppe Donati.

Nach meiner gedruckten und leichtföhligen Schule können Dilettanten schon in 30 Minuten, die vielen in wenigen Stunden die schönsten Melodien spielen.

Original-Fabrikpreise inklusive gedruckter Schule
Nr. I II III IV V VI VII
1. — 1.50, 2. — 2.50, 3. — 4. — 5. —
Für Klavierbegleitung am besten Nr. V passend.
Ein Setz-Reten auch für Nichtmusiker verwendbar Nr. I und II mit je 12 Melodien à 40 Kr.

General-Agent für Oesterreich-Ungarn u. Deutschland:

Ed. Witte, Wien,

Stadt, verl. Körnerstraße 59.

Bersandt prompt der Kassa oder gegen Nachnahme. — Ein Gros-Käufer Rabatt.
Als Beweis der Solidität meines offerierten echten italienischen Instrumentes, verpflichte mich, alle anderwärts angebotenen sogenannten Ocarinas per Stück von 50 Kr. bis 4 Fl. von Nr. I-VII zu liefern: 100 Schellert u. Co. Milano.

Morgen produziert sich in
Koslers Bierhalle

die

Alpensängergesellschaft J. Ruckl

im Vereine mit den beiden Komikern **Saller** und **Grelner**, welche sich in Triest durch 68 Abende mit großem Beifalle produziert hatten. (87)

Wohnung.

In der Fortica,

Haus Nr. 10 der Emonastrasse, unweit des Deutschen Platzes, sind schön möblierte kleinere und größere Monatzimmer mit oder ohne Küche, Kücheneinrichtung und Klüdengehirr, vom 1. April d. J. an zu vermieten. (86)



(544) 13

Aerztliches Zeugnis

über Herrn Apotheker

Wilhelms

antiarthritischen antirheumatischen

Blutreinigungsthee.

Zum Wohle der leidenden Menschheit fühle ich mich gedrungen, den ausgezeichneten Blutreinigungsthee des Herrn Apotheker **Wilhelm** ärztlicherseits ganz besonders zu empfehlen.

Dieses Präparat, so einfach in seiner Art, ist eines unserer vorzüglichsten Heilmittel für alle inneren Leiden und solche äußere Krankheiten, welche der Ausdruck böser Säfte sind.

Ich habe Gelegenheit gehabt, obigen Thee hier in Amerika bei meiner ausgedehnten Praxis recht oft anzuwenden, und habe gefunden, daß derselbe sich ganz schlagend erwiesen bei folgenden Leiden:

- a) bei **Krankheiten der Athmungsorgane**, besonders Catarrhen der Bronchien, namentlich wenn der Auswurf am Morgen sehr eripios und quälend war, ferner bei asthmatischen Beschwerden, im letzten Falle war die Wirkung eine brillante;
- b) **Krankheiten des Magens**, beim Magenkrampf, Magenkatarrh, bei den aus verdorbenem Magen hervorgehenden Kopfschmerzen, bei Hypochondrie, Magengeschwären, Magenkrebs und hysterischen Beschwerden;
- c) bei **Anschwellung der Venen, Hämorrhoiden**, und zwar ganz besonders, wenn die habituelle Stuhlverstopfung Ursache der Anschwellung und Zerreißung der Venen und der hierdurch erfolgten Blutungen ist;
- d) bei **organischen Herzfehlern, bei Klappenfehlern**;
- e) bei **Syphilis und syphilitischen Leiden aller Art**, namentlich solchen, wo **Schmerzhaften** vergessens angewandt, wo Iodsalium monatelang ohne Erfolg genommen worden ist. Also bei veralteter Syphilis ganz besonders.

Somit bleibt der Blutreinigungsthee des Herrn Apothekers **Wilhelm** auch für Amerika eine Bereicherung des Arzneimittelschatzes.

New York, 16. September 1873.

(L. S.)

Dr. Med. **A. Groyen**,
deutscher praktischer Arzt in New York,
Nr. 74, Serenth Street,
ehemaliger deutscher Stabsarzt.

(645) 6-6

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte **Wilhelms** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen **Wilhelms** antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungstheefabrikation in Neunkirchen bei Wien, oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 Kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publikums ist der echte **Wilhelms** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben

in Laibach: Peter Lassnik,

Adelsberg: Jos. Kupferschmidt, Apotheker; Agram: Sig. Mittlbach, Apotheker; Gissi: Baumbach'sche Apotheke und Franz Rauscher; Cormons: Hermes Codolini, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; Graz: J. Burgleitner, Apotheker; Guntaring: S. Vatterl; Hermagor: Jos. M. Richter, Apotheker; Karisbad: A. E. Katkic, Apotheker; Klagenfurt: Carl Clementschitsch; Krainburg: Carl Schaunik, Apotheker; Marburg: Alois Quandt; Röttling: Alfred Matter, Apotheker; Praxberg: Joh. Tribuc; Pettau: C. Girod, Apotheker; Rudolfswerth: Dom. Rizzoli, Apotheker; Samobor: F. Schwarz, Apotheker; Tarvis: Alois v. Prean, Apotheker; Triest: Jac. Seravalle, Apotheker; Villa: Math. Färst; Warasdin: Dr. A. Halter, Apotheker; Windisch: Fejfariz; Joh. Janos, Apotheker; Windischgraz: Jos. Kalligaritsch, Apotheker.